

Wohnhaus in Prilly bei Lausanne: Architekten G. P. Dubois (Zürich) u. Perrelet & Stalé (Lausanne)

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **125/126 (1945)**

Heft 13

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-83732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

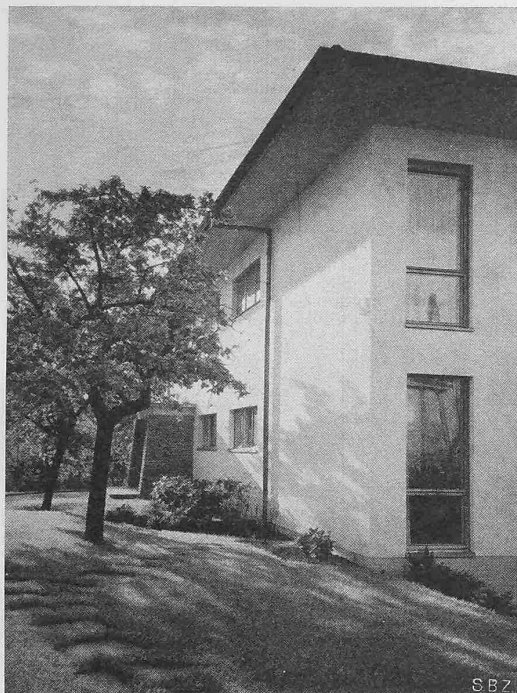
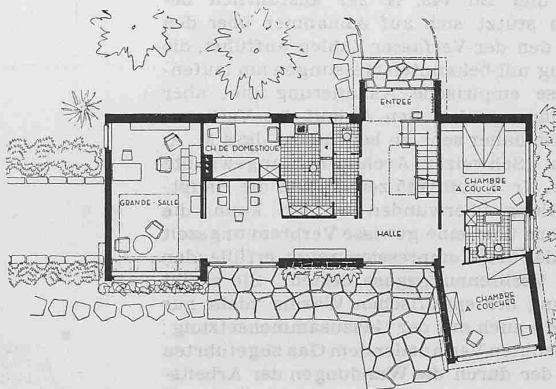
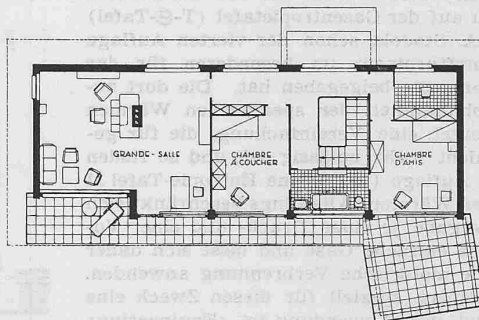
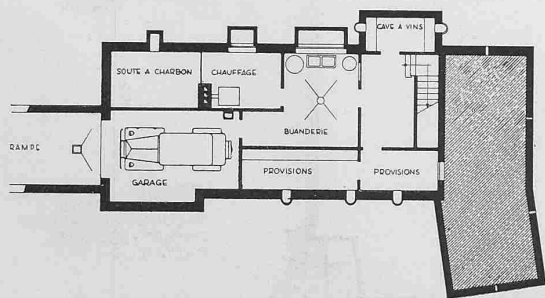


Abb. 6. Nordfassade, aus Westen gesehen

Abb. 3 bis 5. Keller, Erdgeschoss und 1. Stock, 1:300



und die dadurch erfolgten vermehrten Anfragen von Arbeitgebern an die Stellessuchenden haben leider bei einzelnen Stellessuchenden die Usanz aufkommen lassen, nicht zusagende Anfragen unbeantwortet zu lassen, oder sogar angenommene Verpflichtungen hinsichtlich des Stellenantritts nicht einzuhalten. In allen der STS bekanntgegebenen Fällen wurden die Betroffenen auf ihr verwerfliches Verhalten aufmerksam gemacht. Im übrigen gab der Verkehr zwischen den Stellessuchenden und dem Personal des Sekretariates mit wenigen Ausnahmen zu keinen Bemerkungen Anlass.

Ende 1944 verteilten sich die angemeldeten Stellessuchenden folgendermassen auf die Berufsverbände: S.I.A. 1%, G.E.P. 9%; A.E.I.L. 1%, S.T.V. 21%, Nichtmitglieder 68%. (Wiederum ein Beweis dafür, dass die Leistungen der Verbände im grössten Mass der Allgemeinheit zukommen. Red.)

Noch immer meldeten sich auf die Stellenausschreibungen hin Ausländer, die ihre Studien in der Schweiz beendet hatten, oder solche, die aus irgend einem Grunde gezwungenermassen ihren Aufenthalt in der Schweiz genommen haben. In manchen Fällen konnte im Hinblick auf die günstige Arbeitsmarktlage für die Angehörigen der technischen Berufe, in Zusammenarbeit mit den Aemtern des öffentlichen Arbeitsnachweises für eine beschränkte Zeitdauer die Arbeitsbewilligung erteilt werden.

Der überwiegende Teil der Stellenmeldungen erfolgte durch die Personal suchenden Arbeitgeber direkt, und in verschiedenen Fällen wurde die Geschäftsleitung bei der Beurteilung der unterbreiteten Bewerbungen zur Mitarbeit zugezogen. Die relativ hohe Zahl der nachträglich annullierten Stellenmeldungen ergab sich in der Hauptsache durch die Auswirkung der Zementrationierung in der Baubranche.

Unterteilt nach den hauptsächlichen Branchen lagen folgende Zahlen von Stellenmeldungen vor: Maschinen 280, Elektro 113, Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärtechnik 26, Giesserei-

und Hüttenwesen 2, Chemie 22, Hochbau 637, Tiefbau und Vermessung 181, Eisenbeton- und Eisenbau 54, Diverse 4.

Von den 507 getätigten Vermittlungen erfolgten 106 zu Industriefirmen, 7 zu Heizungsfirmen, 225 zu Architektenfirmen, 102 zu Ingenieurfirmen, 35 zu Bauunternehmungen, 7 zu verschiedenen Unternehmungen und 25 zu militärischen und öffentlichen Amtstellen. Die vermittelten Bewerber gehören nachstehenden Altersklassen an: Unter 20 Jahren 15 Bewerber, 20 bis 24 Jahre 157, 25 bis 29 Jahre 164, 30 bis 39 Jahre 115, 40 bis 49 Jahre 29, 50 bis 59 Jahre 22, 60 und mehr Jahre 5. Unter den Vermittelten befinden sich 37 Angehörige der technischen Berufe, die, durch die Verhältnisse gezwungen, aus dem Ausland in die Heimat zurückgekehrt sind.

Die Bestrebungen zur Vermittlung von Schweizer Ingenieuren und Technikern nach dem Ausland sind im Berichtjahr vollständig zum Stillstand gekommen. Die Verhältnisse haben sich, durch den Krieg bedingt, sogar so entwickelt, dass nicht einmal mehr die bestehenden Beziehungen mit den ver-

schiedenen überseeischen Mitarbeitern gepflegt werden konnten, mangels Gelegenheit, den beruflichen Verkehr aufrecht zu erhalten. Im Hinblick darauf, dass nach Beendigung des Krieges einerseits mit starkem Andrang von auswanderungsbereiten Anwärtern, andererseits sicherlich auch mit einer regen

Nachfrage nach schweizerischen Arbeitskräften aus dem Ausland zu rechnen sein wird, bemühen sich die zuständigen eidgenössischen Amtstellen, die rechtlichen und finanziellen Voraussetzungen der Auswanderung den veränderten Bedürfnissen anzupassen. Dabei ist die Mitarbeit der STS erwünscht. Sondierungen über die zweckmässigste Ko-

ordination der Bestrebungen, die Auswanderung schweizerischer Arbeitskräfte in den Dienst der schweizerischen Wirtschaft zu stellen, erfolgten im Jahre 1944 verschiedentlich.

Wohnhaus in Prilly bei Lausanne

Architekten G. P. DUBOIS (Zürich) u. PERRELET & STALÉ (Lausanne)

Das Haus liegt nordwestlich von Lausanne inmitten einer schönen, sanft gegen Süden fallenden Baumwiese, etwa 20 m entfernt von der im Westen vorbeiführenden Strasse, von der aus einerseits eine gerade Zufahrt in die Garage, andererseits ein besonderer Fussweg zur Haustüre führt. Der Organisation des Baues liegt das Bedürfnis zu Grunde, später zwei Familien zu beherbergen; daher enthält das Erdgeschoss schon heute Schlafzimmer und Bad, während im ersten Stock ein kleiner Raum in der Nordostecke des Hauses später zur Küche ausgebaut werden soll.

Charakteristisch für die Gestaltung ist das starke Oeffnen der Fassade durch grosse Fenstertüren in beiden Geschossen, die aber vor zu starker Sonnenbestrahlung geschützt sind durch einen kräftigen Dachvorsprung bzw. durch den durchlaufenden Balkon, der alle Zimmer des ersten Stockes verbindet. Diese Zuwendung zum Licht erlebt der Besucher schon beim Betreten der Halle, die gegen den Garten auch mit Glas abgeschlossen ist. Den grossen Oeffnungen halten die mit Granit verkleideten Mauerfelder das Gleichgewicht; zugleich schaffen sie für den aussen Sitzenden die erwünschte Rückendeckung.

Zeugt schon die Gesamthaltung für die künstlerische Beherrschung der neuzeitlichen Gestaltungsmittel, so weist auch die Durchbildung der Einzelheiten darauf hin. Die Abbildungen 7 bis 12 geben einige Proben davon. Als Baustoffe wurden verwendet: Fundament und Keller Beton; Erdgeschoss und Ober-

geschoss 28 cm Backstein; Decken über Keller, Erdgeschoss und Obergeschoss Eisenbeton mit 17 cm Hohlkörpern. Pfeiler der Südfassade, Vordächer und Balkonuntersicht Sichtbeton. Backsteinmauern Jurasit-Verputz. Isolation der Terrassen im Obergeschoss 4 cm Korkplatten, Asphaltbelag. Isolation über Obergeschoss Verisolmatte; Dachgebälk Holz; Ludovici-Ziegel. Spenglerarbeiten Kupfer. Holzfenster. Türen und Fenster Doppelverglasung, feste Teile einfache Verglasung. Mauerflächen der Südfassade und Seitenmauern beim Eingang mit Wallisergranit verkleidet. Baukosten (1940/41) 55 Fr./m³ für 1400 m³.

MITTEILUNGEN

Diesel-Arbeitsprozess. Die Zustandsänderungen der Arbeitsmittel (Luft, Gas-Luftgemische, Verbrennungsgase) in Brennkraftmaschinen lassen sich überaus klar und für die meisten Zwecke hinreichend genau auf der Gasentropietafel (T-G-Tafel) darstellen, die Prof. Dr. A. Stodola schon der vierten Auflage seines Werkes «Die Dampfturbinen» im besonderen für das Studium der Gasturbinenprozesse beigegeben hat. Die dort zugrundegelegte, lineare Abhängigkeit der spezifischen Wärmen von der Temperatur bedeutet eine Vereinfachung, die für genauere Untersuchungen nicht mehr zulässig ist, und so finden wir bereits in der fünften Auflage (1921) eine Entropie-Tafel II mit den wahren spezifischen Wärmen. Allerdings beschränkt sich diese Tafel auf die Wiedergabe je einer Druck- und einer Volumenlinie für verschiedene einfache Gase und lässt sich daher nicht ohne weiteres auf die motorische Verbrennung anwenden. Nun hat Prof. Dr. G. Eichelberg speziell für diesen Zweck eine neue Tafel aufgestellt, und ihre Anwendung im «Engineering» Bd. 148, S. 463, 547, 603 und Bd. 149, S. 297 ausführlich beschrieben. Das Verfahren stützt sich auf Annahmen über den Verbrennungsverlauf, für den der Verfasser Zahlen aufführt, die eine gute Übereinstimmung mit bekannten Messungen am laufenden Motor ergeben. Diese empirische Annäherung gibt aber keine befriedigende Aufklärung über den Ablauf des Verbrennungsvorganges, und es ist daher sehr zu begrüßen, dass M. A. Ibrahim und K. Elser im «Schweizer Archiv für angewandte Wissenschaft und Technik», Nr. 7, Juli 1945 zeigen, wie die Hauptschwierigkeit der Darstellung überwunden werden kann, die im nicht plötzlichen, sondern über eine gewisse Verbrennungszeit ausgedehnten Uebergang des den Kompressionsraum erfüllenden Luft-Restgasgemisches in Verbrennungsgase besteht. Sie ergibt eine fortlaufende Änderung der spezifischen Wärme, nicht nur mit der Temperatur, sondern auch mit der Gaszusammensetzung; sowie einen zeitlich ausgedehnten Verlauf der dem Gas zugeführten Verbrennungswärme und der durch die Wandungen der Arbeitskammer abfließenden Verlustwärmen. Es erweist sich dabei als vorteilhaft, statt, wie üblich mit dem Luftüberschuss, mit dem Luftgehalt der Rauchgase am Ende des Prozesses zu rechnen. Die Verteilung der Wärmeverluste durch die Wandungen über die ganze Prozessdauer ergibt als Hauptunterschied gegenüber dem einfacheren Verfahren nach Eichelberg eine um 170° tiefere Endtemperatur. Im übrigen kommen die Verfasser zum Schluss, dass in der Regel sehr wohl nach Eichelberg gerechnet werden könne, sofern keine besonders hohe Genauigkeit gefordert wird. Die Studie gibt mit ihren zahlreichen Diagrammen ein klares Bild des Rechnungsganges, und es wäre sehr zu wünschen, dass der Grad der Annäherung an den wirklichen Prozess durch genaue Messungen am laufenden Motor nachgewiesen würde.

Die Fernverkehrsstrasse im st. gallischen Rheintal kann grundsätzlich auf drei Arten geschaffen werden: 1. Durch Ausbau der bestehenden Staatsstrasse, die natürlich überall mitten durch die Siedlungen hindurchführt und daher, angesichts der zunehmenden Industrialisierung des Rheintals, mit lokalem Stossverkehr aller Art stark belastet ist. 2. Durch Neubau einer Strasse längs des (rheintalischen und Werdenberger) Binnenkanals. Der Haupteinwand gegen diese Variante ist der Bedarf an Kulturland, das dem Bau geopfert werden müsste. 3. Durch Anlage der Strasse auf dem Rheindamm, dessen Krone heute eine Breite von 3 bis 7 m hat, und die durchwegs auf 10 m gebracht werden müsste, um eine Strasse von 7 m Nutzbreite aufzunehmen. Das dafür nötige Material würde durch Baggerung (die schon flussbaulich nötig ist) dem Rhein entnommen; Kulturschaden entstünde nicht. Die 1943 gegründete Arbeitsgemeinschaft

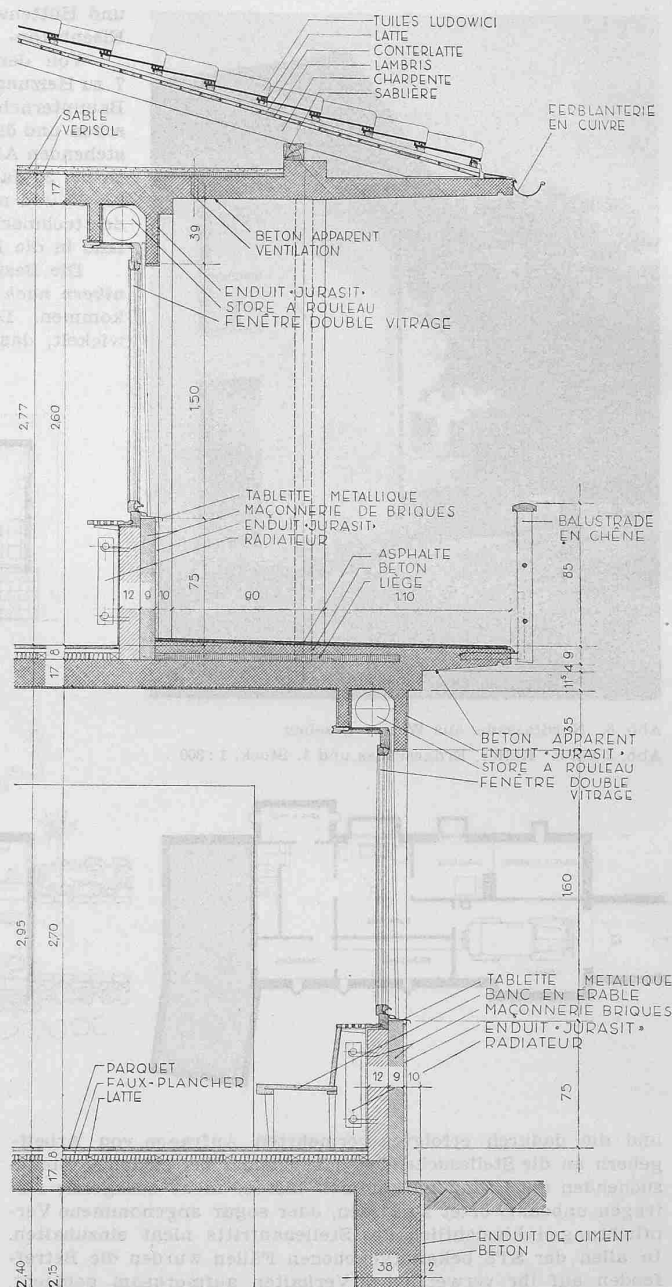


Abb. 7. Querschnitt der Südfassade, 1:40

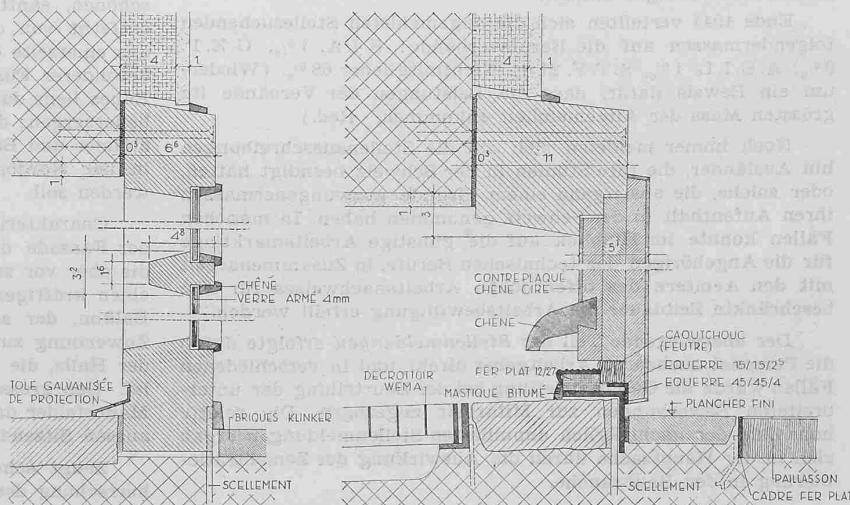


Abb. 9. Glaswand bei der Haustüre, Grundriss-Detail 1:5

Abb. 10. Haustür-Details, Vertikalschnitt 1:5

diese Massnahme wird die in Amsteg erzeugbare Energiemenge im Winter wesentlich erhöht, während im Sommer nur aus restlichen Einzugsgebieten Wasser zur Verfügung steht bzw. verwertet werden muss.

4. Pumpwerke

Ausser dem bereits erwähnten *Pumpkraftwerk Göschenen* wird zur Hebung des Abflusses des Hüfigletschers ein Pumpwerk vorgesehen, das schon in der ersten Baustappe in Dienst gestellt wird. Der Betrieb dieses Werkes kann zur Hauptsache hydraulisch erfolgen, wozu die Wasserkraft des Brunnibachs herangezogen wird. Dieses Pumpkraftwerk *Hüfi-Brunni*, dem zwecks Wasserausgleich zwei kleine Saison-Speicherbecken von 2 bzw. 3 Mio m³ Inhalt im Tal des Hüfigletschers und des Brunnibaches angegliedert werden, fördert im Mittel 52,5 Mio m³ Wasser im Sommer und 7,5 Mio m³ im Winter in den Zubringerstollen «Reusstal Ostseite». Das *Pumpwerk Sedrun* dient zur Förderung der Abflüsse der «Mittellagen» des südlichen Teils des Vorderrheingebietes in den Zubringer «Vorderrhein Südstrang» und zwar im Durchschnitt 60 Mio m³ im Sommer und 30 Mio m³ im Winter. Auch diese Anlage erhält ein Saison-Ausgleichsbecken mit einem Inhalt von ungefähr 4 Mio m³.

D) Elektrische Anlagen

Die in den Transformatoren von 60 000 kVA Nennleistung auf 150 kV auftransformierte Energie des Kraftwerkes Pfaffensprung kann in dem tief eingeschnittenen, starken Föhnstürmen ausgesetzten und lawinegefährdeten oberen Reusstal nur mittels Kabeln bis Erstfeld geleitet werden. Von der Freiluft-Schaltstation beim Pfaffensprung aus wird für je zwei Maschinen-Aggregate ein aus vier Einleiterölkabeln (wovon eines als Reserve) bestehender Kabelstrang in einem besonderen Kabelstollen nach der *Freiluft-Transformatoren- und Schaltstation Erstfeld* geführt. Dort wird die Spannung auf 380 kV auftransformiert. Die Energie der Generatoren der *Zentralen Erstfeld* wird dagegen von der Maschinenspannung in einer Stufe auf die Spannung der abgehenden Leitungen von 380 kV erhöht. Für je zwei Generatoren ist im Vollausbau ein Transformator von 2 × 72 000 kVA vorgesehen.

Die Anlage Erstfeld wird mit einem Reparaturgebäude für die Revision, Montage und Demontage der grossen Transformatoren und Apparate ausgestattet, ebenso mit einer für die Zentralen Erstfeld und Pfaffensprung gemeinsamen Kommando-Anlage. Ein Sammelschienensystem erlaubt, zwischen den Transformatoren und den abgehenden Leitungen während des Betriebs alle erforderlichen Kupplungen vorzunehmen. Die Station ist auch mit einem besonderen Kupplungselement, das die Verbindung mit dem 150 kV-Netz der Regionalwerke herstellt, ausgerüstet.

Die *Energieübertragung* nach dem Konsumgebiet ist, wie aus den obigen Ausführungen hervorgeht, mit der Spannung von 380 kV vorgesehen. Dies deshalb, weil im Reusstal neben den bestehenden Leitungen kaum mehr als zwei Doppelleitungen für die grosse zu übertragende Leistung gebaut werden können. Die Frage, ob unter Umständen eine Energieübertragung auch nach anderen als in nördlicher Richtung gelegenen schweizerischen Sammelpunkten vorzusehen sei, wodurch voraussichtlich eine Uebertragungsspannung von 150 bis 220 kV genügen würde, ist zurzeit noch nicht endgültig abzuklären. (Schluss folgt)

Schweizerische Technische Stellenvermittlung

Aus dem Jahresbericht 1944

Die Verhältnisse auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt für die Angehörigen der technischen Berufe im Berichtsjahr 1944 waren im allgemeinen gut. Allerdings blieben die Ereignisse auf dem europäischen Kriegsschauplatz nicht ohne Einfluss auf die Arbeitsmarktlage. Vor allem brachten es die vermehrten Dienst-



Abb. 1 und 2. Wohnhaus in Prilly bei Lausanne
Arch. G. P. DUBOIS (Zürich) und J. PERRELET & L. STALÉ (Lausanne)

leistungen der Militärpflichtigen mit sich, dass sehr oft Stellensuchende die ihnen vermittelten Stellen nicht antreten, oder nur für kurze Dauer ausfüllen konnten. Zudem war es in zahlreichen Fällen nicht möglich, für einen zum Militärdienst eingerückten Angestellten Ersatz zu finden.

Abschwächungen in der Nachfrage nach technischem Personal aus der Industrie wurden durch die wirtschaftlichen Massnahmen gegenüber Deutschland hervorgerufen. Gleichzeitig mit der Steigerung der Beschäftigungsschwierigkeiten in der Industrie wuchsen die Ansprüche der Personal suchenden Arbeitgeber an die Qualität der benötigten Arbeitskräfte. Einen ausserordentlich empfindlichen Rückschlag verursachte im Herbst 1944 die vollständige Unterbrechung der Kohleneinfuhr. Infolgedessen wurden die Rationierungsvorschriften des wichtigsten Baumaterials, des Zements, derart verschärft, dass die Ausführung einer Grosszahl von baureifen Objekten auf unbestimmte Zeit zurückgestellt werden musste. Der im Bericht des vorigen Jahres (siehe Bd. 124, Nr. 13, Anzeigenseite 52) so erfreulich festgestellte Beschäftigungsauftrieb in der Hochbau-Branche erlitt damit ein jähes Ende.

Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen (1314) erhöhte sich im Berichtsjahr wohl um rd. 2% gegenüber derjenigen von 1943, diejenige der erzielten Vermittlungen (507) dagegen verminderte sich um rd. 19%.

Die Möglichkeiten für Vermittlungen nach dem Ausland blieben weiterhin bescheiden, und keine der bekanntgegebenen offenen Stellen konnte besetzt werden. An Stelle einer Auswanderung war weiterhin eine rege Rückwanderung von bis anhin im Ausland tätig gewesenen Schweizern festzustellen; das Hauptkontingent stellte Deutschland.

Die Benützung der STS durch die *Stellensuchenden* war im Berichtsjahr etwas reger als im Vorjahr 1943. Der Mangel an jüngeren, qualifizierten Ingenieuren, Technikern und Zeichnern mit einigen Jahren Praxis machte sich weiterhin spürbar, und verschiedene Stellenmeldungen konnten aus diesem Grunde nicht ausgewertet werden. Am stärksten ausgeprägt ist das Manko bei den diplomierten Elektroingenieuren und Elektrotechnikern.

Die persönlichen Besuche der *Stellensuchenden* zur Führungsnahme mit der Geschäftsleitung waren wiederum sehr häufig, und ganz besonders zurückgekehrte Auslandschweizer liessen sich hinsichtlich Plazierungsmöglichkeiten, Gehaltsfragen u. a. m. des öftern beraten.

Der zeitweise sich zeigende Mangel an technischem Personal

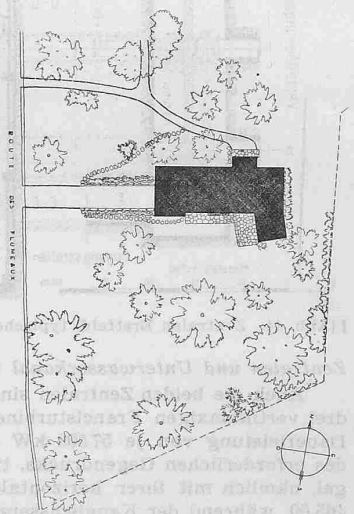




Abb. 8. Südfassade, Ausschnitt

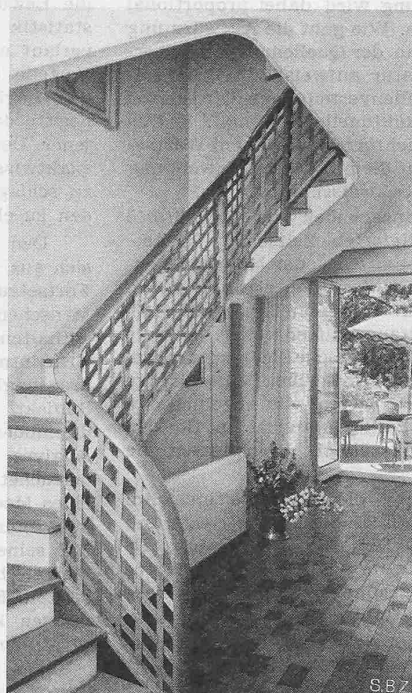


Abb. 12. Halle und Treppe

Rheintal-Werdenberg setzt sich unter Führung von A. J. Schmidheini-Alder in Heerbrugg lebhaft ein für die Verwirklichung dieser dritten Lösung, während der Kanton aus finanziellen Gründen vorerst nur den Ausbau der bestehenden Strasse ins Auge fasst, wo mit einigen hunderttausend Franken die schlimmsten Stellen verbessert werden können, während die Rheindammstrasse mindestens ebenso viele Millionen erfordern dürfte. Dass sie in ihrer wundervoll schlanken Linienführung und ihrer Kreuzungsfreiheit die Lösung der Zukunft «par excellence» darstellt, wird niemand bestreiten wollen; die Frage ist wohl nur, ob diese Zukunftsaufgabe einer späteren Generation zur Lösung überlassen werden muss, nachdem zur Zeit keine Anzeichen von Arbeitslosigkeit sich bemerkbar machen. Es sollte auch nicht schwierig sein, die nötigen Massnahmen zu treffen, um die technische Ausführbarkeit dieses Strassenbaues zu sichern und allfällig ihn hindernde Neuanlagen zu vermeiden, kurz gesagt, die vorliegende Projektskizze im Sinne der Landes- und Regionalplanung ernst zu nehmen.

Die Generalversammlung des S. I. A. in Zürich (vgl. S. 104 f. d. Bds.) hat sich programmgemäss abgewickelt; Protokoll, Tätigkeitsbericht und Antrag der Delegiertenversammlung wurden diskussionslos genehmigt, sodass die nächste Generalversammlung 1947 in Graubünden zur Durchführung gelangt. Prof. E. Brunners Vortrag über «Technik und Religion in der Gegen-



Abb. 11. Entrée mit Haustüre und Glaswand

wart» beschäftigte die Zuhörer nachhaltig, und Rektor Tank spannte die dadurch angeregten Gedanken in seiner Tischrede am Bankett im Kongressaal vor 520 Teilnehmern eindrucklich weiter, sodass dieser geistige Bezirk zum stärksten Eindruck des Abends wurde. Leider bemächtigte sich die fröhliche Stimmung trotz heissem Bemüh'n der Leute auf der Bühne nur langsam des grossen Vereinsvolkes; erst nach Mitternacht, als sich der Schwerpunkt ins Foyer verschoben hatte, wo eifrig getanzt wurde, kam Leben in die Gesellschaft. — Durch das trübe Wetter des Sonntags liessen sich nicht allzu viele abhalten, die Seefahrt nach Rapperswil mitzumachen: ihrer 300 freuten sich auf dem Oberdeck des Dampfers bei Ländlermusik an dem Leben der Segler und Ruderer auf dem See, liessen das Auge über die regenschweren Ufer schweifen und sich hie und da von kühlen Tropfen äusserlich und innerlich erfrischen. Am Mittagessen würzten auch treffliche welsche Worte aus dem Munde von Prof. P. Oguey die gute

Stimmung. Gemütliche Bummlergruppen durchzogen nachmittags das Rosenstädtchen, viele fuhren auch zu Schiff nach Zürich zurück und erlebten dabei die schönsten Wolken-, Wind- und Wetterszenen. — Auch der Montag brachte mit den zahlreichen Besichtigungen allen Teilnehmern grossen Gewinn, wofür den Firmen und Kollegen, die keine Mühe gescheut hatten, den S. I. A. gut zu empfangen, überall herzlicher Dank ausgesprochen wurde.

Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Badewannen. Wie das KIAA mitteilt, konnten, seit Deutschland als Lieferant ausgefallen ist, bis heute keine anderen Bezugsquellen gefunden werden. Die inländische Fabrikation vermag die Nachfrage nur zum kleinsten Teil zu decken. Bauherren und Architekten werden daher ersucht, etwas Geduld walten zu lassen. Behörden wie Bauwirtschaft unterlassen selbstverständlich nichts, um auch diesem Mangel teils durch Vermehrung der inländischen Produktion, teils durch Beschaffung von Badewannen aus dem Ausland nach Kräften zu steuern. Vollkommen zwecklos ist es daher, wenn seitens der Bauherren und Architekten bei Arbeitsvergaben ein Druck auf die Installateure ausgeübt wird, um diese zu nötigen, die fehlenden Badewannen auf irgendwelchen aussergewöhnlichen Wegen aufzutreiben oder Zusicherungen für die Liefermöglichkeiten zu geben. Ein pflichtbewusster Handwerker kann heute keine solchen Zusicherungen geben. Es wird empfohlen, in den Badezimmern provisorische Duscheneinrichtungen zu installieren, die zur gegebenen Zeit durch eine Badewanne ergänzt werden können.

Arbeitsbeschaffung für die technischen Berufe. Der zunehmende Mangel an Baumaterialien, vor allem an Zement und Eisen, hat bewirkt, dass der Beschäftigungsgrad sowohl in den Ingenieur- und Architektur-Bureaux, als auch in den grossen und kleinen Bauunternehmerfirmen einen Tiefstand erreicht hat. Nationalrat Ing. P. Zigerli (Zürich) hat daher in der Herbstsession des Nationalrates eine Interpellation eingereicht, die den Bundesrat anfragt, ob er bereit sei, einerseits den Ausbau militärischer Anlagen vorübergehend ganz oder teilweise aufzuschieben und die so freiwerdenden Baumaterialien dem zivilen Sektor zu überlassen, um der Krise in den technischen Berufen sofort zu steuern, andererseits Sofortmassnahmen zu treffen, um den privaten technischen Berufen vermehrte Projektierungs- und Bauaufträge zuweisen zu können.

Aufwärmung unbegrenzter Körper. Auf den verschiedensten Gebieten der Technik begegnet man Aufheizproblemen. Eine grundsätzliche Abklärung ist sehr erwünscht und so erscheint uns die von N. Rott im «Schweizer Archiv für angewandte Wissenschaft und Technik», Nr. 6 und 7, Juni u. Juli 1945 veröffentlichte Studie sehr willkommen, in der folgende drei Probleme behandelt werden: 1. Ein unendlich langer Stab oder eine unendlich ausgedehnte ebene Platte werden durch eine punktförmige Wärmequelle von konstanter Ergiebigkeit erhitzt; die Wärme-